

trène:

am wasser bboue.

Es wort hät sich tüüf i äim iig-
nischtet: «en bueb brüelet
doch nööd». wänn der öppis wee
tuet, dänn wurgesch es abe. nur
këi gfüül zëige. das gilt i de fa-
milie, das gilt uf em pauseplatz
und das gilt uf de straaß. brüelen
isch öppis für d mëitli.

Nöd imer isch das soo gsii. s
hät ziite ggèè, i früenere jar-
hunderte, da händ d mënschen,
au d mane, ires augewasser eener
chöne flüüße laa und händ s nöd
e so chrapfhaft müese zrug
hebe. i de griechischen antiike
isch es ganz normaal gsii, dass d
mane bbrüelet händ. «en bueb
brüelet doch nööd», das isch en
verhängnisvole satz. en satz für i
d mottechische. (händ si gwüsst,
dass bi öis und wëltwiit drüü
maal mee mane in freitood gönd
als fraue? wëge waas ècht?) ich
sëlber ha lang bbruucht, bis ich
trène ha chöne zuelaa; bis mir
die woolig würkig vom augewas-
ser bewusst worden isch. am
schönschten isch es, wëmer cha
brüele, wil mer grüert isch. ich
kënnen e stell im ‘sinngedicht’
vom gottfrid chëler, die chan ich

uufschlaa und lëse und d augen
überflüüßed mer. ich verraate si
nöd, die stell, die ghöört mir elëi.

Es git na anderi stellen i an-
derne büecher und es passiert
mer mee wede früener, dass i
nöech a s wasser z staa chume.

und ich ha gleert, dass i mi nüm
degëge mues weere. letschi isch
am raadio es musikstuck cho, e
bekannti aarie vom mozart, aber
mit ere stimm gsunge, mit ere
wërmi wo mer nöd cha beschrii-
be, da hät s mi grad übermannt.

En episoode us emene film,
wo vil lüüt gsee händ, wett
ich iez verzele: es gat um es de-
tail i de ‘herbschtziitlose’. d ste-
phanie glaser spilt deet d haupt-
person, en alti frau, d mueter
vom dorfpfarrer. si hät vor eme-
ne ziitli ire maa verloore und
wett iez namaal öppis nöis aafan-
gen im lëbe. si wett a irem bruef
us de jugedziit aachnüpfe: nämli
es gschäft mit dössu uuftue, also
mit reizwösch.

Rundumen im dorf großes ent-
setze! sogaar iri beschte frün-
dine dischtanziered sich. wo
dänn aber d zléidwërchereie z

krass wërded; wo d nachberen
ire z nacht hüenermisch is
schaufëischer tüend und de pfar-
rer die boutique in ere nacht-
undnëbelakzioon ëifach uusrü-
umt und d verchaufsobjëkt ent-
sorget, da chömed ere di alte
fründine z hilf. und dank em in-
ternet wird das gschäft uf zmaal
en erfolg, d arbet wachst dene
vier frauen über de chopf, und da
händ s d idee, im altershëim en
nèekurs durezfüere, dass es e soo
zu hëlferinen und hëlfer bim
büeze chömed. si gönd also zum
hëimlëiter und gönd en go fröge,
ob s e sonen kurs dërftid aabüü-
te. und iez chund ebe die stell,
wo mich d rüerig üibernoo hät. de
scheff vom altershëim säit nöd:
für daas hämer e këi kapazitète.
oder: ich glaube, das isch iez nöd
opportuun. oder: mer wänd das
dänn prüefe. er säit au nöd: dänn
also guet, vo miir uus. nëi, er
säit: «es wèèr is en eer.»

Alfred Vogel,

8.6.2018, 117. Jahrgang, Nr. 159.